

MÖRDER

VON THOMAS LEYDEN

Die Elektrische ist angefahren. Ein Mann, abgehetzt, müde, mit eigenwilligem Gesicht, in dem Eigennutz und Egoismus zu lesen steht, springt heran. Kommt an dem Führer des Wagens vorbei, der, die Kurbel in der Hand, ihm den Kopf halb zudreht. Die Frau des Fahrers ist krank. Ein Kind ist ihm vor acht Tagen gestorben. Er hadert mit seinem Schicksal. Er haßt die Menschen. Der Mann, der da eben noch aufspringen will, kann nicht Minuten warten, in sein Heim zu kommen. Zu einer glücklichen Frau, zu gesunden Kindern. Das sind Sekundengedanken. Der Fahrer hat die stärkste Geschwindigkeit eingeschaltet. Er soll warten. Wir alle müssen warten. Auf das Glück. Und es kommt nie. Der Wagen springt vorwärts. Der Mann, der aufsprang, hat den Griff verfehlt. Ein vielstimmiger Schrei. Ein blutiger Körper schleift unter dem Anhänger. Der Schaffner reißt mit zitternden Händen an der Klingel. Der Führer bremst, stoppt.

Er weiß schon. Der Eilige ist tot. Eiseskälte läuft über seinen Rücken. Er ist unschuldig. Gewiß, er hat nicht pflichtgemäß gehandelt. Aber doch — hat er es gewollt? Nein — das hat er nicht gewollt! Doch, sagt das Unterbewußtsein. Du hast ...

* * *

Seine Frau war herzkrank. Alt vor der Zeit, vergrämt, weil sie wohl wußte, daß er mit anderen Frauen ... Er empfand tiefstes Mitleid mit ihr. Immer. Sie war ihm in schweren Zeiten eine treue Gefährtin gewesen. Aber nun ... Nun besaß er alles, was er ersehnt hatte: Geld, eine Villa, einen Wagen. Nun sehnte er sich nach einer gesunden, lachenden Frau, nach tummelnden Kindern. Jetzt haßte er sie manchmal. Kam er nach Hause, klagte sie. Ging er, las er den stillen Vorwurf in ihrem Gesicht. Ah ... wenn sie tot wäre! Er sagte ihr häßliche Worte. Über ihr Getue und Gehabe ... daß sie ihm das Leben vergifte ... Sie sank um. Herzkrämpfe. „Jede Aufregung kann den Tod herbeiführen,“ sagte der Arzt.

Ein paar Tage nahm er sich in acht. Dann begann er von neuem. Er konnte seine Erbitterung nicht zügeln. Sein Haß galt dem Schicksal, das ihn gerade hier stiefmütterlich behandelte. Aber das Schicksal ist nichts, mit dem man sich auseinandersetzen kann. Also ließ er seinen Zorn und seine Verbitterung an der Kranken aus. „Ich bin noch jung,“ sagte er. „Und gefesselt an eine kranke Frau ... an eine ewig kranke Frau. An den unsterblichen Vorwurf ...“